



Der große Schmarrn von der Nachhaltigkeit

Kurz nicht aufgepasst, und schon war's passiert: Mit meinem ersten Auto, einem Kadett C, fuhr ich auf den Vordermann auf. Die Schäden hielten sich in Grenzen: An meinem Rosthaufen war nur das Glas des Frontscheinwerfers gesplittert.

Dank meiner zwei linken Hände - wofür ich mich immerhin für die schreibende Zunft qualifiziert hatte - landete ich beim freundlichen Vertrags Händler, der mir fix das Glas ersetzte.

Heute sieht „Nachhaltigkeit“ jedoch ganz anders aus - besonders, wenn man für einen neuen Scheinwerfer mal eben zwischen 1.200 und 1.500 Euro auf den Tisch legen soll.

Selbstredend beklagen auch Versicherer, dass die Ersatzteile immer teurer werden, weil sie komplex aufgebaut und oftmals nicht reparierbar sind.

Ein Unfall mit 5 km/h kann aus Sicht des Versicherers schon unwirtschaftlich sein, weil neben Blech und Lack auch Sensoren und Scheinwerfer beschädigt sind.

Wenn der Kunde entscheiden kann, ob er ein teures Originalteil oder ein baugleiches aber bedeutend preiswerteres OEM-Ersatzteil eingebaut haben möchte, ist Beratung erforderlich.

Denn wer wirklich auf Nachhaltigkeit setzt, sollte auch die Reparaturfähigkeit und die Preise für Ersatzteile im Blick behalten. Das betrifft nicht nur die Versicherer, sondern auch uns Handwerker.

In den Werkstätten geben wir unser Bestes, um die Schadenssumme klein zu halten. SpotRepair und eine zeitwertgerechte Reparaturlackierung sind längst Standard - und dürfen von den Kunden auch zu Recht erwartet werden. Nachhaltigkeit ist schließlich auch in unserem Interesse: So senken lufttrocknende 2K-Klarlacke die Energiekosten erheblich.

Aber wehe dem, der an Sensoren oder Kalibrierungstechnik arbeitet! Der Austausch ganzer Komponenten und die Kalibrierung der Fahrzeuge verschlingen Unsummen. Das wissen auch die Teilnehmer des Deutschen Lackierertages, wo Zukunftsthemen wie die Qualifikation für Arbeiten an HV-Fahrzeugen und die Lackierung im sensiblen Sensorbereich nicht nur angesprochen, sondern vermutlich auch intensiv diskutiert werden.

Lebenslanges Studium ist angesagt - oder anders formuliert: ständiger Wissensaufbau. Denn wer in Ihrer Branche arbeitet, darf sich nicht auf dem Erlernten ausruhen. Das ist für die Betriebe alles andere als billig. Denn Mitarbeiter für Fortbildungsmaßnahmen

abzuziehen, heißt auf luxuriöse Personalkapazitäten zurückgreifen zu dürfen.

Die Verursacher dieser Preistreiberei sitzen in den Automobilkonzernen und womöglich in warmen Sesseln in Brüssel, denn dort werden die Rahmenbedingungen gesetzt; der Handwerker soll's ausbaden und nachhaltig mehr vom Kuchen abgeben.

Ulrich Diederichs